Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 37 (1933-1934)
Heft: 8

Artikel: Um das Gold der Mandschurei
Autor: Maier, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666821

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Um das Gold der Mandschurei.

Das Geheimnis der mandschurischen Goldfelder.

Von Dr. Hans Maier.

Der Verfasser hat vor einiger Zeit als erster deutscher Geograph die nördliche Mandschurei wissenschaftlich bereist und sich bei dieser Gelegenheit ausführlich mit dem gerade heute recht aktuellen Problem der mandschurischen Goldfelder beschäftigt.

Durch die Tagespresse ging vor kurzem die Nachricht, daß Japan die Ausbeutung der Goldlager in der nördlichen Mandschurei in Angriff nehmen wollte. Diese Gegenden haben zum ersten Male vor mehr als 30 Jahren die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt, als russische Goldsucher, die von dem benachbarten Sibirien kamen, auch hier bedeutende Goldlagerstätten vorfanden. Sie eröffneten an einem kleinen, nur wenige Kilometer langen Bach eine Goldwäscherei und erzielten, obgleich sie ohne alle neuzeitlichen technischen Hilfsmittel arbeiteten, in kurzer Zeit eine erstaunlich hohe Ausbeute.

Die Goldgräber-Republik.

Auf die Kunde von diesem fabelhaften Goldreichtum fanden sich bald zahlreiche Abenteurer ein, die sich schnell Schätze zu erwerben gedachten. In den Jahren nach dem russisch-japanischen Krieg gründeten diese verwegenen Gesellen, unter denen sich viele desertierte Soldaten, Verbannte und Waldläufer befanden, hier auf chinesischem Boden in der Umgebung des Flusses Scheltuga eine unabhängige Goldgräberrepublik, die längere Zeit bestand. Alle fremden Eindringlinge wiesen sie mit Waffengewalt zurück, und nur unter schweren Kämpfen gelang es schließlich, diese Abenteurer zu besiegen und zu vertreiben. Die chinesischen Behörden verboten dann das Goldsuchen in diesem Gebiete. Vielleicht wäre dieses Goldland überhaupt in Vergessenheit geraten, wenn nicht immer wieder durch einzelne verwegene Jäger und Pelzhändler, die diese Wildnisse durchstreiften, phantastische Nachrichten über neue große Goldfunde verbreitet worden wären.

Auf meiner Reise durch die nördliche Mandschurei gelang es mir, auch über diese bei uns gar nicht näher bekannten geheimnisvollen Goldlager die ersten zuverlässigen Nachrichten mitzubringen und selbst neue Fundstellen zu entdecken. Das Land südlich vom Oberlauf des Amurstroms ist bis heute großenteils noch nicht näher erforscht und mit Ausnahme der Randgebiete fast unbesiedelt. In diesem schwer zugänglichen Gebiet gibt es auf einer Fläche von etwa der halben Größe Preußens fast gar keine festen Siedlungen. Zwar führt quer durch das Gebiet eine im 18. Jahrhundert von den Chinesen angelegte Poststraße mit sogenannten „Stationen" in Abständen von 20 bis 30 Kilometern, wo früher für die durchreisenden chinesischen Beamten Pferde zum Wechseln bereit gehalten wurden, und bis zur zehnten Station geht sogar eine Fernsprechleitung. Aber die Blockhäuser der Stationen sind großenteils zerfallen, und Pferde sind dort nicht mehr zu bekommen. Abseits vom Postweg aber breitet sich unberührte Wildnis. Die Gebirge sind von Eichen- und Birkenwäldern, teilweise auch von dichtem Urwald, die breiten Täler von Gras- und Buschsteppe, Sümpfen und Moor bedeckt. Die einzigen Bewohner sind einige nomadisch lebende tungusische Eingeborenenstämme, die vor der chinesischen Einwanderung in diese unwirtlichen Wald- und Steppenländer zurückgewichen und in raschem Aussterben begriffen sind. Sie ernähren sich fast ausschließlich von Jagd und Fischfang, kennen keinen Ackerbau, stellen bald hier, bald dort ihre leichten kegelförmigen Rindenzelte auf, um nach kurzer Zeit weiterzuziehen, wenn die Gegend abgejagt ist. Aus Reh- und Hirschleder fertigen sie ihre Kleidung; edles Pelzwerk, Felle von Zobeln, Bären, Füchsen, Murmeltieren und Eichhörnchen, tauschen sie bei chinesischen oder russischen Händlern gegen Pulver und Blei, wohl auch gegen Schnaps, Tabak und andere Segnungen der Zivilisation ein. Von den großen Schätzen aber, die der Boden unter ihnen birgt, ahnen sie meist nichts.

8000 Kilogramm Gold in einem Jahre!

In fast all den zahlreichen Gewässern, die hier entspringen und in den Amur oder Nonni münden, kommt Gold vor, Gold in gediegener Form von winziger Staub- und Sandkorngröße bis zur Haselnußgröße. Auf meinem Ritt durch die Wildnis traf ich mehrfach auf Stellen, wo früher auf Gold geschürft worden war, und konnte sie, ebenso wie die von mir neu festgestellten Fundorte, auf der von mir aufgenommenen Karte eintragen.

Mit Erlaubnis oder unter Beteiligung der chinesischen Regierung gab es damals einige größere Goldwäschereien, die militärisch stark bewacht waren und ihre Kontore in festungsartigen Bauten hatten. Ihre Jahresförderung, die 1925 über 8000 Kilogramm Feingold betrug, ist seitdem jedoch bedeutend zurückgegangen. Das liegt nicht etwa in einer Erschöpfung der Goldlager, sondern darin begründet, daß eine Ausbeutung in großem Stil und mit neuzeitlichen Methoden nicht möglich ist, solange das Land verkehrstechnisch nicht besser erschlossen und die durch zahlreiche Räuberbanden hervorgerufene Unsicherheit nicht beseitigt ist.

Die Goldsucher.

Abgesehen von diesen größeren Goldwäschereien gibt es eine ganze Anzahl einzeln oder in kleinen Gruppen arbeitender Goldsucher, die, mit dürftigsten Hilfsmitteln versehen, das Land durchstreifen. Oft besteht ihre ganze Ausrüstung nur in einer Hacke und einem aus Rinde oder Flechtwerk bestehenden Waschbecken, in dem das Gold aus dem Schutt oder Flußkies mit der Hand ausgewaschen wird. Es ist wohl einer der jämmerlichsten, entbehrungsreichsten und gefährlichsten Berufe, den man sich denken kann. Viele Goldsucher fallen wilden Tieren zum Opfer, denn die Wälder beherbergen Bären und Wölfe, und vereinzelt kommt sogar der Tiger vor. Hat aber solch armer Teufel mühsam eine Tasche voll Goldnuggets gesammelt, die er nun zum chinesischen Händler nach Sachaljan am Amur bringen will, so läuft er Gefahr, daß er im Randgebiet der Wildnis von den hier lauernden Räubern überfallen, erschlagen und beraubt wird, oder daß sein Schatz von den mandschurischen Beamten beschlagnahmt und er außerdem bestraft wird, denn das Goldsuchen ist mit Ausnahme der staatlich konzessionierten Gesellschaften streng verboten. Die Hauptkarawane unserer Expedition traf in der Steppe einmal einen sterbenden chinesischen Goldsucher, der aus Erschöpfung zusammengebrochen war.

Zuweilen arbeiten mehrere Goldsucher zusammen und wenden dann ein etwas besseres Gewinnungsverfahren an. Durch Gräben wird das Wasser eines Bachs an die goldführende Geröllhalde herangeleitet, um sie zu unterspülen. Das Wasser besorgt die Trennung des Goldes von dem anderen Material. Erde und Sand werden hinweggeschwemmt, die schwereren Goldkörnchen aber sinken zu Boden, wo sie sich an quergelegten Latten und in Vertiefungen sammeln und zwischen den Steinen heraussuchen lassen. Auch diese Ausbeutungsweise ist eigentlich Raubbau, weil dabei sehr viel Gold mit weggeschwemmt wird und verloren geht. Wenn unter der neuen mandschurischen Regierung die Verkehrserschließung der Nordmandschurei gelingt, so hat die Goldgewinnung die besten Aussichten zu einer gewaltigen Steigerung, da der Goldgehalt der dortigen Lager sehr hoch ist. Stellenweise wurden hier unter 1600 Kilogramm Schutt bis zu 6 Gramm reines Gold festgestellt; das ist viel mehr als in den meisten Goldlagern in Sibirien, im Ural, in Kanada und Niederländisch-Indien. Mit modernen Schwimmbaggern ausgebeutet, könnte die Nordmandschurei zu einem erstklassigen Goldgebiet werden. Bei dem Nachlassen der Goldförderung Südafrikas wäre dies von großer Bedeutung für die Weltwirtschaft.

Klage und Trost.

Wie sie eilen, wie sie drängen,
Wie die Wellen auf dem Meer
In das Uferlose treiben,
Draus sie kehren nimmermehr.

Also sind die schönsten Stunden,
Die das Leben uns beschert
In die Ewigkeit verschwunden —
Keine, die dir wiederkehrt.

Herz, das will dir traurig scheinen?
Weinen willst du um das Glück?
Auch die trüben Stunden fliehen,
Keine, keine bleibt zurück!

Wie die Wellen auf dem Meere
Eine zu der andern kam,
Weißt du, was die eine brachte?
Weißt du, was die andre nahm?

Unser Leben gleicht der Welle,
Eilt dem ew'gen Meere zu,
Leid und Freude werden Ruhe,
Herz, und das beklagest du?

Afra Güntert.